

Grazer Stefaniensaal: Reines Dvořák-Programm mit dem recreation-Orchester

Eintauchen in eine Märchenwelt

Ein reines Dvořák-Programm nutzten Dirigentin Ruth Reinhardt und das recreation-Orchester, um zwei unterschiedliche Facetten in dessen Schaffen zu beleuchten: In der ersten Hälfte gab es zwei schwärmerische Tondichtungen über tschechische Märchen, in Teil zwei spielte Andrei Ioniță das berühmte Cellokonzert.

Die öffentliche Wahrnehmung von Antonin Dvořák (1841-1904) ist paradox: Einerseits gilt er als „reiner“ Instrumentalkomponist, andererseits als Verkörperung

der slawischen Nationalfolklore, also gebunden an außermusikalische Inhalte. Es ist demnach konsequent, wenn die deutsche Dirigentin Ruth Reinhardt

in ihrem Graz-Gastspiel beide Seiten beleuchtet: Mit „Die Mittagshexe“ und „Das Goldene Spinnrad“ standen zuerst Tondichtungen auf dem Programm, die brutale tschechische Märchen erzählen: In einfachen, oft stoisch symmetrischen, aber gefinkelt instrumentierten Melodien verschlingt eine Hexe Kinder, schneidet die böse Stiefmutter der

schönen Maid Hände und Füße ab und wird durch ein magisches Spinnrad überführt – wobei der holzschnittartige Märchenklang dem Orchester ausnehmend gut gelingt. Besonders die Streicher um Konzertmeister Harald Winkler glänzen im wahrsten, tonmalerischen Sinn des Wortes.

Was Dvořáks-Cellokonzert betrifft, zeichnet sich mit dem jungen Duo Reinhardt/Andrei Ioniță das Ende der bremsend-schwelgenden Versumpfungsexzesse etwa eines Mischa Maisky ab: Statt als schwärmerische Fantasie legen sie das Konzert dramatisch, scharf und kontrastreich, mit gewissem Understatement in den dennoch sehr innigen romantischen Passagen aus. Nur leider wirkt schon das erste Maestoso etwas zu rummelnd; in der Folge zeigt das Orchester an fast allen feierlichen Stellen zu viel des Guten.

Felix Jureček